

Der vergleichende Blick auf Narrative in der europäischen Geschichte, auf Wahrnehmungen und Deutungen von gesellschaftlichem Wandel – transnational und unter dem Aspekt gegenseitiger Beeinflussungen betrachtet – gehört zu den Arbeitsschwerpunkten der Westeuropa-Historikerin Sonja Levsen. Die vorliegende Untersuchung, gefördert als Dilthey-Fellowship von der Volkswagenstiftung, ist ihre Habilitationsschrift, in der die Autorin in überzeugender Weise den Erziehungswandel in Deutschland und Frankreich zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Mitte der 1970er Jahre analysiert. Das Thema, das für die sozial, mentalitäts- und erfahrungsgeschichtlich orientierte Zeitgeschichtsforschung gleichermaßen interessant ist, verknüpft Levsen mit methodischen Fragen, von denen sie einige auf dem Historikertag 2018 mit Jörg Requate zur Diskussion stellte, u. a. folgende: „Welchen grundsätzlichen Ertrag haben vergleichende und verflechtungsgeschichtliche Arbeiten gebracht, wie verändert(e) sich die Historiographie in jenen Forschungsfeldern, in denen sich eine lebendige grenzüberschreitende Forschungsdebatte entwickelt hat?“ (Warum Europa, welches Europa? Herausforderungen einer europäischen Zeit-Geschichtsschreibung zwischen Globalisierung und Rückkehr der Nationalismen, Münster 28.9.2018).

Die Untersuchung gliedert sich übersichtlich in zwei Teile. Der erste umfasst sechs Unterkapitel, der zweite zwei, die jeweils in einem Fazit zusammengefasst werden. Eingerahmt werden diese Teile von einer Einleitung, in der erkenntnisleitende Fragen gestellt, wichtige Stichworte benannt und vier Schwerpunkte umrissen werden, die sich auf Dynamiken des Wandels beziehen: nationalspezifische Sichtweisen von Autoritätsverhältnissen, „nationale Charakteristika und transnationale Gemeinsamkeiten“ (S. 14), Veränderungen in Richtung ‚Demokratie‘ und schließlich die Bedeutung der Zäsur des Jahres 1968 für den gesellschaftlichen Wandel in Deutschland und Frankreich. Sonja Levsen geht nicht zuletzt auf jugendkulturelle Veränderungen vor dem Hintergrund weitreichender politischer und gesellschaftlicher Wandlungsprozesse ein.

Als ein zentrales und für weitere Forschungen zweifellos aufzugreifendes Ergebnis kann die Einsicht Levsens gewertet werden, dass entgegen gängiger Narrative in

der Bundesrepublik in den 1950er und 1960er Jahren keineswegs jene Nachwirkungen autoritärer Traditionen dominierend waren, die vielfach als Erbe unheilvoller spezifisch deutscher Traditionen und ihres langen Nachwirkens beschrieben wurden. Vielmehr lasse sich ein deutlicher Ablösungsprozess von denselben belegen. Ein weiteres Ergebnis Levens ist, dass dem Jahr 1968 in deutschen Erziehungsdebatten eine wesentlich größere Bedeutung beigemessen wurde als in französischen. Die Autorin wird damit auch der in der Einleitung bereits angesprochenen Herausforderung, „Wandel (zu) erklären“ gerecht, der seinen Niederschlag in wachsenden „Handlungsspielräumen Jugendlicher“ und veränderten „Autoritätsverhältnissen in den Familien“ fand (S. 15).

Stilistisch sicher und anregend zu lesen sind – um ein Beispiel zu geben – die Passagen über westdeutsche Schüler in den 1960er Jahren, die selbstbewusst und konfliktfreudig Rechte einforderten, indes wohl auf die damalige „Schulkultur“ (S. 194) keinen großen Einfluss hatten. Ob der kürzlich verstorbene Axel Schildt zugestimmt hätte (Schildt: *Nachwuchs für die Rebellion. Die Schülerbewegung der späten 60er Jahre*, 2003)? An Einzelaspekten und Details Interessierte seien aufgefordert, sich Levens Untersuchung in gründlicher Lektüre zu widmen. Beispielsweise dürften diejenigen, die an der Geschichte konfessioneller Jugendgruppen und -verbände in Deutschland und Frankreich interessiert sind (S. 249 ff.), ebenso Anregungen finden wie Forscher, die an geschlechtergeschichtlichen Spannungsfeldern in deutschen und französischen Jugendgruppen oder an jugendkulturellen Pluralisierungsprozessen gegen Ende des von der Autorin umrissenen Untersuchungszeitraums (S. 429 ff.) arbeiten.

Fazit: Sonja Levens argumentiert auf breiter Literatur- und Quellenbasis, verfügt über fundierte Kenntnisse der deutschen wie der französischen Zeitgeschichte sowie über jugendkulturelle Forschungen und stellt vor allem bislang gängige Narrative begründet in Zweifel.